



Lieber Dozent!

Zunächst herzlichsten Dank für Ihren Vortrag! Ich habe, das wird nicht wiederholt darüber conferieren können! Ich berge auf dem Gebiete, das der Vortrag betrafte, durchaus Lücken und überheugte weder zum Juristen noch zum Dogmatiker geschaffen; das wissen Sie auch. Man ist mir allerdings vieles in Ihrem Neuestem willkommener, oder, wenn ich oben mal etwas davon erfahren habe, was er angestrichelt hat aus dem althebraischen. Namentlich freudig mit dem radicale Vorgehen orthodoxer Theologen wie Abulhasan. Ich habe Dagegen aber ~~Wohl~~ einiges eingewendet.

Dass diese Auslegung der Koranverse höchst sophistisch ist, bestreitet sich doch nicht bestreiten. Dazu handelt man nicht kritische Entschiedenheit zu treiben, um zu erkennen, dass z.B. die auf Vielweiberei (und Concubinat mit ~~glo~~ <sup>de la</sup>) bezüglichen Verse nur so verstanden werden können, wie jeder einfache, weise Leser sie versteht. Dagegen christl. Theologen mit Bibelworten ähnlich verfahren, leugnet dies Verfahren nicht. Und dann <sup>ih</sup> selbst für die orthodoxen christl. Theologen die Bibel doch nicht ganz in dem Sinne Gottes wörtliches Wort wie's der Koran für jeden rechten Muslim ist. Ich kann nicht nur wohl denken, dass man ähnliche Exegesen auch des Zinsverbots

11 // *Man muss sich doch ein recht einfaches Verfahren ergötzen, das auch nicht - 546 -*  
*zu denken, so ist es nicht, das ist nicht, was ich für mich selbst*



Fragen, die alle Widersprüche und alle Einwürfe zugeführt werden,  
für ein Landvater werden? Und der Satyrspiel mit dem zum  
Satten vollkommenen ja! 1. Ihre Satyrspiel ist  
wie aber auch in Vorlesung selbst, schon eines der besten  
regender unter diesen Buchgeschick, kühl beobachtet,  
aber allem Dessen nach unparteiisch und wahrhaftig.  
Jene von Mithril über Satta, Faraq, seine Väter, zeigt  
das. Er verweigert nicht seine Fehler u. Mithril und selbst  
doch seine Pappstheit an. Tomas hat auch die Sprache des  
Kators im Spiel. Ich habe mir jämlich viel Satta in m/n  
Bogz, nicht. Satta, der Poppe nach d. Kunde d. Sprache zum  
Theil stillbeweisend corrigiert hat. Was nicht gelassen ist,  
zeigt sich der Verf. sich gar nicht verdrückt, um jämlich Correktur:  
Kannst, auch abgeben wir den Vorlesung gegen d. Buch  
der Satta, welche die amtliche Sprachgebrauch am einmal  
fixiert hatte. Dagegen in der Jahrbuchveränderung enthält d. Satta,  
besonders Besondere nicht gar viele zu erkennen ist, die Mithril  
seit aber unermittelt die allerbekannt ist, kann man wohl  
nützlich gegen Mithril empfehlen, um demselben Hülfe zu  
haben anzuwenden, <sup>1850</sup> auf die in d. großen Satta die mongolische  
Mithril jämlich gelassen haben. Aber zu die Zeit, die man nicht  
entstellt, sondern die Mithril selbst antwortet, da sie  
Tomas (rector Pavia) kann nicht standhalten.



Doch eine überlebende Anzeige Oberberg's in der Buch. Bibliothek  
wird ich auf die beiden Bücher, "Buchthe" u. "Buchtheorie"  
von Beckh aufmerksam (Pfeifer'sche Sammlung), welche  
wie wir an und las namentlich die Buchtheorie in d. Buch  
mit großer Freude. Das Buch ist nicht nur ein Buch,  
jedoch ein Buch (Buchtheorie) nach einmal sorgfältig und  
gelassen. Dabei kam ich in einigen Punkten zu etwas andern  
Ergebnissen als von uns früher Weg in m/n "Buchtheorie"  
kurz angeprochen. Ich habe jetzt, da die Hauptauf-  
arbeit von dem pers. Buchtheorie herüber, die das jämlich  
auf eingeziffert zu haben ist. Die nach Buchtheorie hat  
nur die Allernützlichkeits jämlich, nicht protest und  
speziell Mithril des eingeziffert und nach allert  
stehen lassen, was einem jeden Mithril Handziffert  
muss. Aus dem seinen Buchtheorie hat der Vorlesung einen  
Monothismus alt gemacht, der die Welttheorie als  
harte Askese verlangt, viel einsatiger, als das die  
Lehre Buchtheorie thet, und von dem Pavia und uns  
Empfehlen alt an ersten Stellen. Dieser  
ind. Religion ist wohl viel gelassen. Mit der  
Lehre bezieht sich das Buch nur in Bezug auf  
Erläuterung. Alles was das rathhaltigen ist.

betrifft, muß aus einer andern Quelle sein. Und auch sonst  
sind allerlei Sachen da, die wohl kein Indologe ins ind.  
Literatur (Sanskrit oder Pali) hinein gefunden zu haben. Von  
dem eppigen Rankenwerk der Legende sind nur wenige  
Spuren in dem Buche übrig. Auf alle Fälle wäre es aber  
sehr erwünscht (das wiederhole ich jetzt erst recht), das das  
Buch übersetzt würde und zwar von einem, der, wenn er  
nicht selbst d. nöthigen indolog. Kenntnisse hat, einen  
gründlichen Kenner zu Rath ziehen kann. Und auch  
ein lokaler Pöbler wäre erwünscht, wenn auch nur,  
um die Eigennamen, soweit möglich, in ihre ind. Ursprungsform  
zu versetzen. Das kann nicht nur zum Theil gelingen. Auf rein  
graphischer Vergleichung würde man z. B. das OR Kapilavastu nicht  
im B. D. zu erkennen; da ich aber d. sakische Identität sehe. — Das  
Arabisch des Buches ist die feine Libanotesprache, wie sie einst auch  
mal die von Kabilen Dichtung war, aber das Buch ist bezweifelt  
nicht populär geworden <sup>in der Sprache</sup> in Deutschland, einige Arabistenfehler nicht  
gerechtfertigt, so ziemlich <sup>zu</sup> gelblich. Alles spricht dafür, dass  
die arab. Bearbeitung <sup>aus dem 2. Jahrh. H.</sup> ist, und es wäre sehr  
seltsam, wenn die im Fihrieh bezogene Reims-Bearbeitung ~~ist~~  
~~aber~~ <sup>ist</sup> eine andre Vorlage gehabt hätte.  
Wenn Sie diesen Brief erhalten, sind meine Leute wohl schon wieder ein  
gutes Stück weiter in Romonien gekommen. Dabei ist auch ein Lathel  
von mir; ein andres an die Sonne.

Hertzliche Grüsse! Stets Ihr  
L. Wölkels.